

Frau Holle

Eine Witwe hatte zwei Töchter, eine war hässlich und faul, die andere war schön und fleißig. Die Witwe hatte die hässliche und faule Tochter lieb, denn sie war ihr leibliches Kind. Die andere Tochter musste arbeiten.

Jeden Tag musste sie sich neben dem Dorfbrunnen an das Spinnrad setzen und so lange spinnen, bis ihr die Finger bluteten.



Einmal wurde die Spule sehr blutig. Das Mädchen wollte sie im Brunnen abwaschen, dabei glitt ihm die Spule aus der Hand und fiel in den tiefen Brunnen. Wie das Mädchen da erschrak! Weinend lief es zur Stiefmutter. Die aber schimpfte böse: „Du hast die Spule verloren, jetzt hole sie auch wieder!“

Verzweifelt lief das Mädchen zum Brunnen. Was konnte es tun? In seiner Angst und Verzweiflung sprang es in den Brunnen hinein, um die Spule zu holen. Da verlor es die Besinnung. Als es wieder erwachte, lag das Mädchen auf einer schönen Wiese. Tausend Blumen leuchteten und die Sonne strahlte vom Himmel.



Aber wo war die Spule? Das Mädchen sprang auf und machte sich sofort auf die Suche.

Auf dem Weg kam es zu einem Backofen, in dem viele Laibe Brot lagen.

„Zieh uns heraus, zieh uns heraus, sonst verbrennen wir!

Wir sind fertig gebacken!“

So hörte das Mädchen die Brotlaibe rufen.

Gleich nahm es den Brotschieber und holte alle Brote aus dem Ofen.



Das Mädchen ging weiter und kam zu einem Baum voller Äpfel.

„Schüttle mich, schüttle mich! Meine Äpfel sind alle reif!“

So rief der Apfelbaum. Das Mädchen schüttelte die Äste, bis alle Äpfel am Boden lagen. Nun sammelte es die Früchte und legte sie zu einem Haufen zusammen.

Es lief weiter und kam zu einem Haus,

eine alte Frau guckte heraus.

Die Frau hatte große Zähne, die machten dem Mädchen Angst.

Das Mädchen wollte schon fliehen, da sagte die Frau freundlich:

„Hab keine Angst, liebes Kind.

Wenn du willst, kannst du bleiben. Du wirst es bei mir gut haben, wenn du im Haus alle Arbeiten ordentlich machst.“



Die alte Frau sprach weiter: „Mein Bett musst du sorgfältig machen. Die Decke musst du so kräftig am Fenster aufschütteln, dass die Federn fliegen. Dann schneit es auf der Welt. Ich bin nämlich die Frau Holle.“

Das Mädchen fürchtete sich nicht mehr. Es wusste auch nicht, wohin es sonst gehen sollte. Deshalb nahm es die Arbeit an. Fleißig erledigte es alle Hausarbeiten.

Es schüttelte die Decke so gut, dass die Federn wie Schneeflocken umherflogen.

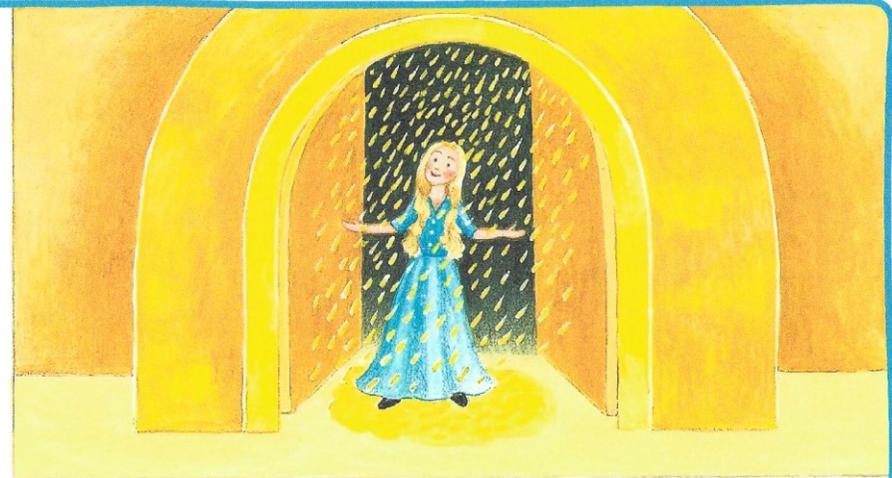


Frau Holle war sehr zufrieden mit dem fleißigen Mädchen. Eine ganze Zeit verging. Das Mädchen hatte es gut bei Frau Holle, trotzdem sehnte es sich nach Hause zurück.

Traurig klagte es: „Liebe Frau Holle, ich habe Heimweh und möchte wieder zu meiner Familie.“

„Du hast mir treu gedient“, antwortete Frau Holle, „ich will dir auf den Weg helfen.“

Sie nahm das Mädchen bei der Hand und führte es an ein Tor.



Als das Mädchen durch das Tor schritt, regnete es lauter Gold, und alles Gold blieb an ihm hängen.

„Das sollst du als Lohn haben“, lächelte Frau Holle. Sie gab dem Mädchen auch die Spule wieder, die in den Brunnen gefallen war. Das Tor schloss sich.

So reich beschenkt kam das Mädchen ins Dorf zurück. Der Hahn begrüßte das Mädchen vor dem Hof der Mutter.

Er saß auf dem Brunnen

und krächte fröhlich:

„Kikeriki,
unsere Goldmarie
ist wieder hie!“



Die Mutter und die Schwester freuten sich, dass das Mädchen so viel Gold ins Haus brachte und begrüßten es freundlich.

Natürlich wollten sie genau wissen, wie das Mädchen zu diesem Reichtum gekommen war. Das Mädchen erzählte alles, was es erlebt hatte. „Geh doch auch zu Frau Holle!“ ermunterte die Mutter ihre faule und hässliche Tochter. „Lass dich auch mit Gold beregnen! So wirst du am schnellsten reich.“

Ja, das wollte die Tochter tun. Sie setzte sich also ans Spinnrad am Brunnen. Aber sie wollte nicht so lange spinnen, bis die Finger bluteten, deshalb stach sie sich an einem Dornbusch in einen Finger. Ein kleiner Tropfen Blut kam heraus, diesen Tropfen tupfte sie auf die Spule.



Nun warf sie die Spule in den Brunnen, sprang gleich hinterher und fiel auf die schöne Wiese wie ihre Schwester. Sie ging denselben Weg wie sie und kam auch zum Backofen. Die Brote riefen: „Zieh uns heraus, zieh uns heraus, sonst verbrennen wir! Wir sind schon längst fertig gebacken!“ Die faule Tochter antwortete aber: „Nein, das tu ich nicht. Ich will mich doch nicht schmutzig machen.“

Gleich ging sie weiter zum Apfelbaum und hörte, wie er rief:

„Schüttele mich, schüttele mich!
Die Äpfel sind alle reif.“
„Nein, nein“, antwortete sie,
„das tu ich nicht. Mir könnte ja
ein Apfel auf den Kopf fallen.“
Nein, nein!“



Vor Frau Holle fürchtete sich die faule Tochter nicht, sondern sie war gleich bereit, ihre Dienstmagd zu sein. Am ersten Tag zeigte sich die Faule besonders fleißig und schüttelte die Bettdecke kräftig auf. Aber schon am nächsten Tag war ihr das Faulenzen lieber. Am dritten Tag wollte sie gar nicht aufstehen und erst recht nicht die Decke aufschütteln.

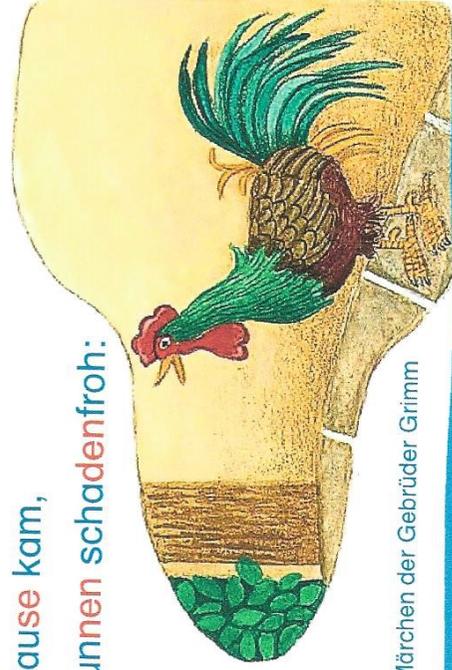


Da sagte Frau Holle: „Geh wieder heim!
Eine Dienstmagd wie dich kann ich nicht gebrauchen.“
Das war der faulen Tochter nur recht.
„Je früher der Goldregen kommt, desto besser“, lachte sie leise.
Sie wollte ein wenig länger unter dem Torbogen stehen bleiben.“

Frau Holle führte die faule Tochter zum Tor.
Die stellte sich unter das Tor und freute sich schon auf das Gold.
Aber es kam kein Goldregen. Nur Pech floss in Strömen herab,
bis die faule Tochter ganz schwarz und klebrig war.
„Das ist dein Lohn“, sagte Frau Holle und schloss das Tor.



Als die faule Tochter nach Hause kam,
krächte der Hahn auf dem Brunnen schadenfroh:
„Kikeriki,
unsere Pechmarie
ist wieder hie!“



Nach einem Märchen der Gebrüder Grimm